

freundschaftlichen, nicht hierarchischen Verhältnisses zwischen König und Aristokratie heraus, womit er besonders auf die Adelsfraktion der sog. Skjalm-Gruppe abgezielt habe (vgl. auch DA 58, 846 f.). Roman Deutinger

Otto NEUDECK, *Erzählen von Kaiser Otto. Zur Fiktionalisierung von Geschichte in mittelhochdeutscher Literatur* (Norm und Struktur 18) Köln u. a. 2003, Böhlau, 352 S., ISBN 3-412-04803-8, EUR 39,90. – Die Münchener Habilitationsschrift untersucht die literarische Darstellung Ottos I. in drei deutschen Texten des 13. Jh. (Herzog Ernst B, Rudolf von Ems, „Guoter Gêrhart“, Konrad von Würzburg, „Heinrich von Kempten“) und vergleicht sie mit den Berichten der ma. Geschichtsschreibung. Der fiktionale Charakter der literarischen Texte werde dem Publikum durch den „Inszenierungscharakter“ und die „Ablösung von vorgängigen Sinnstiftungsentwürfen“ klar. Die Fiktionalisierung durch Typisierung, Entkonkretisierung und Entkontextualisierung entspreche den „spezifischen Interessen eines nichtklerikalen Publikums: des feudalen Laienadels“. K. N.

Teresa SHAWCROSS, *Re-inventing the Homeland in the Historiography of Frankish Greece: The Fourth Crusade and the Legend of the Trojan War*, *Byzantine and Modern Greek Studies* 27 (2003) S. 120–152. – Seit den letzten Jahrzehnten des 12. Jh. bediente sich die abendländische Geschichtsschreibung der Trojalegende, um sowohl die Aktivitäten der Kreuzfahrer im Heiligen Land als auch die Beziehungen zwischen Byzantinern und Lateinern in einen weit in die Antike zurückgreifenden (pseudo-)historischen Zusammenhang zu stellen. So verstanden sich nach dem sog. Vierten Kreuzzug die Lateiner („Franken“) als Erben der Trojaner, die einst unter Führung des Aeneas an der Gründung Roms beteiligt waren. Der französische Geschichtsschreiber Robert de Clari rechtfertigt die Eroberung Konstantinopels und der umliegenden byzantinischen Reichsgebiete durch Kreuzfahrer und Venezianer im Jahr 1204 als Wiedereroberung Trojas und Rückkehr der exilierten Trojaner in ihre alte Heimat. Als aber die Byzantiner im späteren 13. Jh. ihre Hauptstadt Konstantinopel und große Teile ihres Reichsgebietes von Nikaia aus zurückerobert hatten und die fränkische Herrschaft sich auf Gebiete im südlichen Griechenland (Böotien, Attika und die Peloponnes) beschränkte, wurde die Legende entsprechend modifiziert. Nun verstanden sich die „Franken“ als Erben der Griechen („Achäer“), die einst Troja erobert hatten. Das wahrscheinlich erst im 14. Jh. entstandene Gedicht *Πόλεμος της Τρωάδος*, eine reimlose, modifizierte griechische Versübersetzung des von Benoît de Sainte More im 12. Jh. verfaßten Troja-Romanes, deutet schließlich darauf hin, daß sich in einer letzten Phase die fränkischen wie auch die griechischen Bewohner Griechenlands als Nachkommen der Helden vor Troja verstanden. Franz Tinnefeld

Petr ČORNEJ, *Tajemství českých kronik. Cesty ke kořenům husitské tradice* [Das Geheimnis der böhmischen Chroniken. Zu den Wurzeln der hussitischen Tradition], 2. vermehrte Aufl., Praha – Litomyšl 2003, Ladislav